

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Verzugspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Ausdrückern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 2.40.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Zipper & M. v. S., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Insertate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 32.

Donnerstag, den 7. Februar 1918.

57. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

(Nachdruck verboten.)

7. Februar 1917. Im Westen nahm die Feuer-tätigkeit im Ypern- und Wytschaete-Bogen zu. Durch umfangreiche Sprengungen wurden erhebliche Teile der einblühenden Stellungen zerstört. — Der Senat zu Washington bestätigte mit 78 gegen 5 Stimmen den Beschluß, die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abzubauen. Den Reedern wurde mitgeteilt, daß Handelschiffe Ge-schütze an Bord haben dürften, um sich gegen U-Boote zu verteidigen. — Die spanische, brasilianische und argentinische Regierung protestierten offiziell gegen den U-Boot-Krieg und machten Deutschland für allen Schaden verantwortlich. — Einen schweren Verlust erlitt die österreichisch-ungarische Marine. Der Marinekommandant Großadmiral Anton Haus starb an Lungenentzündung.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 6. Febr. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front, in der Gegend von Armentières und am La Bassée-Kanal war die Artillerietätigkeit am Nachmittag gesteigert. Bei Lens lebhafter Minenkampf.

An der Scarpe und westlich von Cambrai nahm das Artilleriefeuer vielfach gegen Abend zu.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Erkundungsvorstöße des Feindes in den Argonnen östlich von Avocourt wurden abgewiesen.

Gestern wurden 17 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon abgeschossen. Leutnant Bongart erlangte seinen 23. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Kampf zur See.

Berlin, 6. Febr. (W. B. Amtlich.) Eines unserer Unterseebote, Kommandant Kapitänleutnant Wenninger hat im westlichen Teile des Armellkanals drei Dampfer, zwei Segler und vier englische Fischfahrzeuge mit rund 20 000 Ztr. N.-G. versenkt. Die in beträchtlichem

Maße vorhandene feindliche Gegenwirkung überwand das Boot durch geschickt angelegte und kühn durchgeführte Angriffe. Unter den Schiffen befand sich der große eng-lische bewaffnete Dampfer „Manhattan“ (8004 BRZ) der englische Schooner „Perriton“ und die Fischfahr-zeuge „General Verman“, „Perseverance“ und „Adam“. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Luft-Krieg.

Zum Fliegerangriff auf Paris.

Genf, 6. Febr. (T. U.) Das Blatt „Deuvre“ stellt fest, daß die Pariser Presse abräst, Vergeltungs-maßregeln für den Fliegerangriff zu treffen, da dies weitere deutsche Fliegerangriffe auf Paris zur Folge haben würde. Die Regierung veröffentlicht eine Liste derjenigen Untergrundbahnhaltungen, in die die Bevölke-rung bei Luftangriffen flüchten soll.

Die Friedensverhandlungen.

Die Berliner Verhandlungen beendet.

Berlin, 6. Februar. In den Besprechungen, die zwischen den Berliner Zentralstellen und dem Staats-sekretär von Kuhlmann, dem Grafen Czernin und dem General Ludendorff im Gange sind, nimmt auch der Chef des Generalstabes im Osten General Hoffmann teil. General Hoffmann hatte, wie der „Berl. Lokal-anzeiger“ erzählt, im Laufe des gestrigen Tages Unter-redungen, unter anderem auch mit dem Abgeordneten Erzberger. Es stehen schwerwiegende Beschlüsse bevor, zu denen man sich in der Hauptsache durch die schädlichen Wirkungen genötigt sieht, die durch die Arbeiterausstände in Österreich-Ungarn und in Deutschland auf dem Ge-biete der auswärtigen Politik und der militärischen Lage hervorgerufen worden sind. Die Festigkeit der Staatsleitung und die klaren Dispositionen der Obersten Heeresleitung schließen jeden Grund zur Beunruhigung aus, auch wenn die Unterhandlungen in Brest-Litowsk einen anderen als den zunächst gewünschten Verlauf nehmen sollten.

Sieg der ukrainischen Volksrepublik.

Berlin, 5. Febr. (W. B.) Nach einem Funkpruch aus Kiew wurde der Aufstand der Bolschewiki in Kiew von den Ukrainern unterdrückt. An die Spitze des neu-gewählten ukrainischen Ministeriums wurde der Vor-sitzende der ukrainischen Friedensdelegation in Brest-Litowsk, Holubowitsch bestellt. Alle ukrainischen Truppen stellten sich auf die Seite der Kiewer Zentralrada. Die Truppenteile der Bolschewiki ziehen schleunigst aus der Ukraine nach Rußland. Bei Kiew soll eine halbe Million ukrainischer Truppen unter Führung von Offi-zieren versammelt sein. Auch die Zivilbevölkerung soll bewaffnet sein.

ihren Schutz zu nehmen und nach Beendigung der Saison eine längere Reise mit ihr zu unternehmen. Ich zweifle nicht, daß sie nun um so eher bereit sein wird, ihr Ver-sprechen einzulösen.“

„Und ich?“

„Du? — Ich meine doch, daß wir über die Pläne für deine nächste Zukunft vollständig im reinen wären!“

„Du bestehst also auch jetzt noch darauf, daß ich nach Neugork in die Verbannung gehe?“

„Nicht in die Verbannung, sondern zu deinem Sohne. Ich denke, das ist ein Egit, das du dir mit Freuden gefallen lassen könntest!“

„Es ist möglich, daß ich unter anderen Umständen sehr glücklich darüber gewesen wäre und dir innigen Dank für deine Güte gewußt hätte.“

„Nun, und was hindert dich jetzt, glücklich darüber zu sein?“

„Was mich daran hindert? Die Empfindung, daß du mir diesen Vorschlag nur gemacht hast, um mich auf lange Zeit, vielleicht auf immer, loszuwerden.“

„Ich bitte dich dringend, auf alles unnütze Kopfzer-brechen über meine Beweggründe zu verzichten. An den einmal gefassten Beschlüssen würde damit ja doch nichts mehr geändert werden. Ich habe mir den Verlauf der Dinge so gedacht, daß wir diese Wohnung schon in den nächsten Tagen verlassen, und daß du nach meiner Ab-reise in unser altes Landhaus übersiedelst, um dort in Ruhe die Vorbereitungen für deine Fahrt nach Amerika zu treffen. Daß Edith einer Einladung der Gräfin folgt und in ihrem Palais Wohnung nimmt, kann für niemanden etwas Befremdliches haben, der während der letzten Zeit die innigen Beziehungen zwischen den beiden Damen be-obachtet hat. Natürlich wird sie dich öfter besuchen, damit kein Verdacht eines Familienzwistes oder einer Entfrem-dung aufkommen kann. Und ich habe auch nichts dagegen, daß sie dich bis nach Hamburg begleitet. Ich werde morgen auf einem der Ende dieses Monats von Ham-burg abgehenden Dampfer eine Logisbude für dich be-legen und werde auch sonst alle Dispositionen treffen, die dir eine behagliche Ueberfahrt und einen sorglosen Aufent-

Die Vorgänge in Rußland.

Todesurteil gegen Trotskij.

Der „Zürcher Post“ zufolge meldet die „Victoire“ aus Petersburg: Nach einer zweitägigen leidenschaftlichen Aussprache hat das Petersburger Komitee der russischen Terroristen beschlossen, das Todesurteil gegen Trotskij und Angelika Welabanow zu bestätigen.

Der Boden wankt!

Aus Petersburg meldet der Pariser „Temp“: Da die Sozialrevolutionäre merken, daß die Massen sich von den Maximalisten abwenden, drängen sie die Arbeiter dazu, die von ihnen in die Sowjets gewählten Delegierten zurückzuziehen. Dieser Feldzug beginnt, die leitenden Bolschewiks zu beunruhigen.

Verlängerung des deutsch-rumänischen Waffenstillstandes.

Berlin, 6. Februar. (ab.) Zu der Meldung der „Voss. Ztg.“ in Sinaja hätten heute Verhandlungen zwischen dem Biedand und Rumänien über den Ab-schluss eines Waffenstillstandes begonnen, bemerkt das „Berl. Tagebl.“: Wir glauben, daß die Dinge sich fol-gendermaßen verhalten: Zwar nicht mit Rumänien, aber mit der rumänischen Armee an der Südwestfront besteht bekanntlich ein vorläufiger Waffenstillstand seit dem 13. Dezember. Dieser Waffenstillstand wurde in Fociani zwischen den Verbündeten und dem General Tscherbatschew abgeschlossen. Tscherbatschew war damals Oberbefehlshaber der russisch-rumänischen Front und be-schloß seit der Trennung, die sich zwischen der Ukraine und Petersburg auch militärisch vollzogen hat, die ukrainische Armee, zu der die rumänischen Truppenteile gehören. Die vorerwähnte Waffenstillstandsfrist läuft jetzt ab und der Waffenstillstand muß also, wenn nicht der Kriegszustand beginnen soll, erneuert werden. Es dürfte darüber abermals in Fociani verhandelt werden. Einseitig ist also wohl nur von einer Erneuerung des bisherigen Abkommens die Rede. Eine Ausgestaltung dieses Abkommens könnte möglicherweise durch Truppen-verschiebungen und die militärischen Operationen nötig erscheinen, die General Tscherbatschew in den letzten Wochen vorgenommen hat.

Die Stimmung in Rumänien.

Die demokratische Bewegung, die sich in der Moldau und in Bessarabien als Gegengewicht gegen die bolsche-wistische Bewegung geltend macht, hat durch die Kämpfe zwischen den russischen und rumänischen Verbänden eine mittelbare Stärkung erfahren. Der demokratische rumä-nische Ausschuß betreibt von Odessa aus mit reichen Geldmitteln eine wirksame Werbung, die die Schaffung eines demokratischen Freistaates nach französischem Muster

halt in Amerika gewahrten. Ein Neugorker Bankhaus wird von hier aus angewiesen werden, die monatlich eine für seinen Lebensunterhalt ausreichende Summe zu zahlen. Aber ich möchte allerdings gleich hinzufügen, daß meine Vermögensverhältnisse, so, wie sie sich jetzt gestalten haben, mir nicht gestatten würden, über diese Summe hinaus-zugehen. Du wirst also gut tun, dich gegen etwaige Geldforderungen deines Sohnes von vornherein mit der nötigen Widerstandskraft zu wappnen, wenn du dich nicht der Gefahr aussetzen willst, selbst in Verlegenheit zu ge-raten.“

„Du verfügst über mich wirklich wie über eine Sklavin oder über eine leblose Sache. Aber da ich neben dem deinigen nie einen eigenen Willen gehabt habe, bleibt mir eben nichts anderes übrig, als mich zu fügen.“

Sie hatte es schluchzend gesprochen und ihr Gesicht in den Händen verborgen. Als sie wohl drei Minuten lang vergeblich auf eine Erwiderung gewartet hatte, hob sie zögernd den Kopf, um sich zu ihrer Entrüstung zu überzeugen, daß der Justizrat inzwischen wortlos aus dem Zimmer gegangen war. Er hatte also kein Bedürfnis gefühlt, sie zu trösten, während er vorher von Mitleid für Edith fast übergefließen war.

Da nahm Frau Sydias schönes Gesicht einen Ausdruck trostloser Entschlossenheit an, und indem ihre kleine Hand sich zur Faust ballte, sprach sie ingrimmig vor sich hin:

„Diesmal sollst du dich denn doch verrechnet haben, mein stolzer Herr und Gebieter! Es gibt ja jetzt glück-licherweise auch noch eine andere Möglichkeit für mich, meinen armen, geliebten Jungen wiederzusehen.“

Und sie begab sich in ihr Antiklozimmer, um bei verschlossenen Türen einen langen Brief an „Herrn Rolf Gollmer in Neugork“ zu schreiben.

28. Kapitel.

In dem luxuriös ausgestatteten Schreibzimmer des Manhattan-Klubs zu Neugork saßen zehn Tage später zwei Herren in sehr angelegentlichem, halblauten Ge-spräch. Es hatte der Vorsicht, mit der sie ihre Stimmen

Mächtiger als Gold.

Roman von M. Bithé.

(Nachdruck verboten.)

(48. Fortsetzung.)

„Ich bin sehr beschäftigt, liebe Lydia — und auch etwas erschöpft. Diese beiden letzten Tage haben ziemlich starke Anforderungen an meine Nerven gestellt.“

„Früher pflegtest du in solchen Fällen gerade bei mir Ruhe und Erholung zu suchen. Warum muß denn das nun so ganz anders geworden sein, Werner?“

„Die Menschen wie die Verhältnisse können wohl nicht immer dieselben bleiben. Und wo man eine Veränderung fühlt, da kann man sie dadurch, daß man von ihr spricht und über ihre Gründe nachgrübelt, wohl am allerwenigsten ungeschehen machen.“

„Du ahnst nicht, wie grausam deine Worte sind! Ich bin es doch nicht, die sich verändert hat! Denn ich liebe dich heute sicherlich nicht weniger als an dem Tage, da ich deine Frau wurde.“

Vielleicht hatte sie gehofft, daß er auf dies Ge-ständnis hin zu ihr eilen und sie in seine Arme schließen würde. Aber er tat nichts dergleichen, sondern blieb, um vier Schritte von ihr entfernt, an den Kamin ge-lehnt stehen und sagte in demselben ernsten, fast fro-stigen Ton:

„Ich bin dir dafür gewiß sehr dankbar; aber ich bitte dich trotzdem, nicht von mir zu verlangen, daß auch ich heute noch dasselbe empfinde wie an jenem Tage. Viel-leicht kommt das nur daher, daß ich eben inzwischen ein alter Mann geworden bin. — Wünschtest du mir noch etwas Besonderes zu sagen, liebe Lydia?“

„Ja. — Ich wünschte zu erfahren, was denn nun eigentlich während deiner Abwesenheit aus Edith werden soll, da doch von diesem unglücklichen Bisdorfer Projekt jetzt nicht länger die Rede sein kann.“

„Die Gräfin Rechberg hatte mir für diesen Fall bereits vor einiger Zeit angeboten, Edith vorläufig unter

zum Ziele hat. Die Umwälzung soll jedoch nicht gewaltsam geschehen, sondern eine aufgrund des gleichen, geheimen und unmittelbaren Wahlrechts gewählte gesetzgebende Versammlung soll über die Staatsreform beschließen. Das außenpolitische Programm gruppiert sich um den Plan eines Groß-Rumäniens, das durch Angliederung Bessarabiens zustandekommen soll. Die Bewegung gewinnt namentlich unter der Landbevölkerung Bessarabiens immer größeren Anhang, da die Bauern, abgesehen von nationalen und politischen Beweggründen, in einem engen Anschluß an Rumänien eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Stellung erblicken. Magimalistische Blätter deuten an, daß die Pläne, die die Beseitigung der Monarchie zur Voraussetzung haben, die Billigung der Räteregierung gewinnen könnten, wenn sich die Bevölkerung Bessarabiens aufgrund einer Volksabstimmung für den Anschluß an einen großrumänischen Freistaat aussprechen sollten.

Die russischen Truppen in Frankreich.

Bern, 5. Febr. (ab.) Die Defektionen von Angehörigen der russischen Truppenkontingente in Frankreich mehren sich andauernd. Die Schweizer Presse berichtet fast täglich von dem Eintreffen kleinerer Trupps russischer Soldaten und Offiziere in der Schweiz, die meist unter sehr großen Gefahren aus Frankreich entflohen. Nach der „Gazette de Lausanne“ trafen gestern wiederum zehn Russen ein, die sich über die schlechte Behandlung in Frankreich beschwerten.

Gärung in England.

Karlsruhe, 5. Febr. (ab.) Die Basler „Nationalzeitung“ berichtet: Der russische Sozialist Tschitscherin, der bisher in England weilte, erklärte, in England nehme die Gärung jeden Tag zu. Sie suche auf neuen Wegen und mit neuen Formen das Erwachen der Massen zu eigener Betätigung zu fördern. Die Gärung trage vorläufig noch einen verwirrenden Charakter. Die wichtigsten Sammelpunkte der Umstürzler seien zurzeit die überall verbreiteten marxistischen Arbeiterbildungsvereine. Die Gärung suche sich einseitig in einer Anzahl leichterer Streiks Ausdruck zu verschaffen.

Französische Arbeiter für den Verständigungsfrieden.

Am 3. Februar fand, wie man aus Genf meldet, im Pariser Gewerkschaftsgebäude ein Kongreß des Metallarbeiterverbandes statt. Tausend Delegierte, die über 80000 französische Metallarbeiter vertraten, nahmen einstimmig einen Beschluß an, der gegen die innere und äußere Politik der Clemenceau-Regierung protestiert und einen sofortigen Friedensschluß auf der Grundlage der Ablehnung von Entschädigungen und Annexionen fordert. Ebenso verlangt er das Selbstbestimmungsrecht für die Völker.

Ein Hirtenbrief des Papstes.

Berlin, 6. Febr. Aus München meldet die „Post. Ztg.“: Vor kurzem brachten die hiesigen Zentrumsblätter Mitteilungen des Grafen Hohenhausen, die von der Absicht des Papstes sprachen, wegen der ihm in Italien zuteil werdenden unwürdigen Behandlung Rom zu verlassen. Der Papst hat nun einen Hirtenbrief an bayerische Bischöfe erlassen, worin er ihnen den Dank für ihre Glückwünsche zum Jahreswechsel ausspricht. Der Papst sagt darin: Eure Wünsche gereichen uns in nicht geringem Maße zur Freude, ja zum Troste, denn der Trost ist es gerade, dessen wir in dieser Bitterkeit der Zeit bedürfen. Zu der inneren Angst und Unruhe, mit der die lange Dauer des jammervollen Krieges unser Herz erfüllt, gesellt sich noch die Erfahrung, daß unsere Mahnungen zur Wiederherstellung des Friedens, die doch der Ausfluß lauterer Strebens für die allgemeine Wohlfahrt waren, schließlich einen Ausgang genommen haben, wie wir ihn am wenigsten erwarteten, ja daß diese Mahnungen von den ruchlosen Menschen sogar benutzt worden sind, um den Haß gegen uns aufzupeitschen, während wir doch einen Beweis unserer Liebe geben wollten. Dabei beklagen wir uns nicht zu sehr

über das uns zugefügte Unrecht, müssen wir ja doch immer bereit sein, um des Namens Jesu willen Schmerzen zu leiden, als uns der Verlust so vieler Seelen schmerzhaft berührt. — Die bayerischen Zentrumsblätter sehen in diesen Worten die Bestätigung der immer mehr sich verbreitenden Nachrichten, daß die derzeitigen Zustände in Italien für die Lage des Papstes das Schlimmste befürchten lassen. Hat doch ein römisches Blatt sogar die Verhaftung des Papstes und seine Verurteilung wegen Hochverrats verlangt.

Erste Ereignisse in Portugal.

Berlin, 6. Febr. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Genf: Die spanische Zeitung „El Sol“ berichtet über erste Ereignisse in Portugal. Aus Vigo an der spanischen Grenze eingetroffene Reisende erzählen, daß sie infolge der Unruhen schnellstens Portugal verlassen mußten. Der gesamte Eisenbahnverkehr sei unterbrochen.

Die Kriegsergebnisse der letzten Woche.

(Abgeschlossen am 31. Januar 1918.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz fanden nur Kämpfe von örtlicher Bedeutung statt. In einzelnen Abschnitten der Flandernfront, in der Champagne und auf beiden Maasuferten lebte das Artilleriefeuer zeitweise auf. Die Franzosen versuchten in kleineren Angriffsunternehmungen vergeblich zu Erkundungen gegen unsere Front an verschiedenen Stellen vorzustoßen. Sie wurden unter Erhaltung von Gefangenen sowohl beiderseits der Straße St. Pilaire—St. Souplet sowie zwischen den von Somme—Py und Ripont nach Südosten führenden Straßen verlustreich zurückgeworfen.

Unsere tapferen Truppen, welche immer wieder in schneidigen Erkundungsvorstößen ihren ungebrochenen Angriffseifer und Kampfesfreude beweisen, haben an zahlreichen Stellen der Westfront Gefangene und Beute eingebracht; insbesondere hebt der Heeresbericht solche Sturmtruppunternehmungen an der Bahn Voefinghe—Staden, bei Lens, Croisilles, Ephehy, im Walde von Avocourt und südlich von der Dife hervor.

In Italien schwoll der Artilleriekampf vom 25. Januar ab auf der Hochfläche von Asiago und zu beiden Seiten der Brenta zu größter Stärke an. Am 27. Januar griffen dann die Italiener die ganze österreichisch-ungarische Front von Asiago bis zum Brenta-Tale mit sehr starken Kräften an. In heldenmütiger Verteidigung wurden alle Anstrengungen des Gegners südwestlich von Asiago und im Gebiete des Monte Siesmol unter großen blutigen Verlusten zum Scheitern gebracht. Dagegen gelang es dem Feinde, nach vielen vergeblichen, blutigen Opfern, sich des Monte di Val Bella und des Col del Rosso zu bemächtigen. Diese Geländeeinbuße hat lediglich örtliche Bedeutung.

An Gefangenen blieben aus diesen Kämpfen bisher 15 Offiziere und 660 Mann in Händen der Verteidiger. Vom östlichen Kriegsschauplatz ist nichts Neues zu berichten.

In Mazedonien war in einzelnen Abschnitten das Artilleriefeuer vorübergehend stärker. Südwestlich des Dojran-Sees scheiterte ein englischer Vorstoß.

Die Fliegerbetätigung war außerordentlich rege. Französische Jäger setzten ihre Angriffe gegen unsere Bazarette fort, in den letzten Tagen griffen sie insbesondere die Anlagen von Lohry bei Conflans an. Unsere Luftstreitkräfte bewarfen erfolgreich London, Sheerness, Southend, Dünkirchen, Gravelines und Calais mit Bomben. In der Nacht vom 26. zum 27. Januar warf eines unserer Bombengeschwader mit guter Wirkung 21 000 Kilo Bomben auf Castelfranco, Treviso und Mestre.

Als Strafe für die zahlreichen feindlichen Fliegerangriffe auf offene Städte Westdeutschlands wurde in der Nacht vom 30. zum 31. Januar Paris mit 14 000 Kilo Bomben belegt.

Der Einfluß des uneingeschränkten U-Bootkrieges auf den Landkrieg.

Daß der U-Bootkrieg die wirtschaftliche Lage Englands ungünstig beeinflusst, ist außer Zweifel und wird von der englischen Presse zugegeben. Der U-Bootkrieg vernichtet englischen Schiffsraum, zwingt die Schifffahrt zu kostspieligen Umwegen und Abwehrmaßnahmen. Hierdurch vermindert und behindert er den englischen Seeverkehr. Die versenkte Tonnage zählt nach vielen Millionen durch Neubauten ist der Verlust auch nicht annähernd auszugleichen; die Einwirkung des U-Bootkrieges auf Englands Handel, auf seine Ein- und Ausfuhr ist daher außerordentlich bedeutend.

Hat der U-Bootkrieg auch einen Einfluß auf den Landkrieg?

Die Feinde bestreiten es, behaupten, daß sie in ihren Operationen durch ihn nicht behindert sind. Die Tatsachen sprechen gegen die Behauptungen der Feinde. Die Kriegsführung Englands ist vom Seeverkehr abhängig. Was das englische Heer an Verpflegung, Ausrüstung und Munitionsnachschub bedarf, muß auf dem Seewege herangeschafft werden.

Alle Truppentransporte nach Frankreich, Salonika, Palästina und Mesopotamien gehen über das Meer, die Schiffsrouten sind Englands Stappenstraßen. Aus Frankreich kann England so gut wie nichts an Kriegsbedarf für die Westfront beziehen; Frankreich ist ebenso wie Italien selbst zum größten Teil auf überseeische Einfuhr von Kriegsmaterial aller Art angewiesen. Nach Salonika, Palästina und Mesopotamien aber muß rein alles für den Krieg Notwendige zu Schiff herangefahren werden.

Wird der Nachschub des Heeres unmöglich gemacht oder erschwert, so wird seine Kampfkraft lahmgelegt oder verringert.

Die starken Versenkungen im Mittelmeer haben in augenfälliger Weise den Krieg in Mazedonien und auf den orientalischen Kriegsschauplätzen beeinflusst. Große Transporte an Pferden, Truppentransporte, Schiffe mit Munition und Verpflegung werden in ununterbrochener Folge von unseren wachsamem U-Booten auf den Grund des mittelländischen Meeres versenkt. Der Kampf in Mazedonien ist dadurch in ein Stadium der Stagnation gebracht, die englischen Operationen in Palästina und Mesopotamien sind gehemmt.

Die Wirkung unseres U-Bootkrieges ist derart, daß die englische Führung sich entschließen mußte, statt des Weges durch das mittelländische Meer einen großen Teil der Transporte für Palästina und Mesopotamien den weiten, zeitraubenden Umweg über den Großen Ozean nehmen zu lassen.

Fällt die Einwirkung des U-Bootkrieges auf die Westfront nicht so greifbar ins Auge, wie auf den Landkrieg an den vorgenannten Fronten, so ist er darum nicht weniger für den Engländer fühlbar. Insbesondere bei großen Offensiven spielt der unbehinderte Nachschub an Truppen, Munition, Geschützen und Verpflegung eine für den Erfolg fast bestimmende Rolle. Ist der Angreifer nicht in der Lage, Verbrauches und Verlustes dauernd zu ersetzen, so ist er in seinen Maßnahmen für die Durchführung der Offensive behindert.

Neben dem zähen Aushalten der heldenhaften Verteidigung unserer Flandernkämpfer ist der U-Bootkrieg mit ausschlaggebend gewesen für den englischen Verlust der Flandernschlacht. Zahlreiches Kriegsgerät ist auf dem Wege nach Frankreich von unseren U-Booten unschädlich gemacht worden, ungezählte Geschütze und Geschosse haben ihren Zweck, an der Westfront tobringende Arbeit zu leisten, nicht erreichen können. Sie liegen unschädlich auf dem Meeresgrund. In welcher Weise der U-Bootkrieg die Entscheidungen der englischen Führung für den Landkrieg beeinflusst hat, wird uns vielleicht die englische Kriegsgeschichte später offenbaren. Einen gewissen Aufschluß nach dieser Richtung gibt uns heute bereits ein Aufsatz der englischen Zeitschrift „Union“ vom 5. Januar d. J. Nach einer Betrachtung, daß die

deiner Abreise noch einige Verpflichtungen gegen mich zu erfüllen haben würdest.“

„Du weisst so gut wie ich selber, daß ich kein Geld mehr habe. Nach dem abschaulichen Pech dieser letzten acht Tage bleibt mir von dem Gelde, das meine Mutter mir geschickt hat, kaum noch das Allernotwendigste für die Reise.“

Gleichmütig leerte der andere zum so- und sovierten Male ein Glas und tat ein paar Züge aus seiner Zigarette, ehe er seelenruhig erwiderte:

„Dann wirst du dir den abenteuerlichen Plan dieser Millionenbeute eben vorläufig aus dem Sinn schlagen müssen, mein Lieber! Ich brauche dir nicht erst zu sagen, durch welche unzerstörbaren Bande wir miteinander verknüpft sind. Und du stichst so tief in meiner Schuld, daß ich nicht daran denke, dich freizugeben, solange deine schätzenswerten Fähigkeiten mir noch von zinnigen Nutzen sein können.“

Rolf Gollmers Augenbrauen zogen sich zusammen und er warf einen bösen, haßfunktenden Blick zu dem Sprechenden hinüber. Aber in der nächsten Sekunde schon hatte er sich wieder in der Gewalt, und es gelang ihm sogar, sich zu einem Lächeln zu zwingen.

„Wenn man dich hört, mein lieber Fred, sollte man wirklich meinen, ich hätte mich jeder Selbstbestimmung begeben und mich dir mit Leib und Seele verschrieben! Ganz so liegen die Dinge denn doch nicht. Du bist mir von Anfang an ein guter Kamerad gewesen und hast mir aus mancher Klemme geholfen. Das eine, was ich bereitwillig an, und es fällt mir auch nicht ein, mich meiner Dankspflicht zu entziehen. Wenn ich jetzt mein Glück mach, so wirst du der erste sein, der davon Vorteil hat!“

„Und wenn du es nicht machst, habe ich das Nachsehen! Nein, mein Lieber, auf so unsichere Spekulationen lasse ich mich nicht ein! Du weisst, daß ich einen großen Coup vorhabe, und daß die Sache in einigen Tagen oder Wochen reif sein wird. Zu ihrer Ausführung aber bist du mir ganz unentbehrlich, und deshalb lasse ich dich nicht fort.“

(Fortsetzung folgt.)

dämpften, allerdings kaum bedurft, denn auch der schwarze Aufwärter, der sie mit Whisky und Soda bedient hatte, war lautlos wieder verschwunden, und sie wußten, daß sich um diese Stunde keines der anderen Klubmitglieder hierher in das Schreibzimmer verirrt.

Vielleicht würde seine eigene Mutter Mühe gehabt haben, in dem einen dieser beiden noch sehr jugendlichen Herren gleich auf den ersten Blick ihren „armen“, geliebten Sohn wiederzuerkennen, denn Rolf Gollmer hatte sich seit seiner unfreiwilligen Abreise von Deutschland sehr verändert. In einem gewissen Sinne unzweifelhaft zu seinem Vorteil, denn er war stärker und statischer geworden. Der Schnurrbart, den er sich inzwischen hatte wachsen lassen, gab ihm einen Anschein von Männlichkeit, und der nach der neuesten Mode gebaute, sehr elegante Anzug stand ihm vortrefflich.

Aber die Männlichkeit, zu der er hier in der neuen Welt während einer so überraschend kurzen Zeit herangereift war, hatte seine äußere Erscheinung nur imposanter, nicht sympathischer zu machen vermocht. Es waren im Gegenteil gewisse Züge in sein Gesicht gekommen, die es in manchen Augenblicken geradezu abstoßend machten, Züge, die von Lasterhaftigkeit und von allerlei schlimmen Leidenschaften Zeugnis gaben. Seine Mundwinkel verzogen sich während des Sprechens häufig zu einem bösen Lächeln, und in seine Augen kam hier und da ein Glitzern, das tödlich war wie das Funkeln in den Augen eines auf der Lauer liegenden Raubtieres.

Wenn jedoch bei ihm alle diese unangenehmen Besonderheiten erst einem scharfen Beobachter auffallen konnten, so bedurfte es bei dem Herrn, der ihm gegenwärtig Gesellschaft leistete, nur eines einzigen Blickes, um recht bedenkliche Schlüsse auf seinen Charakter ziehen zu lassen.

Dieser Gentleman, der um acht oder zehn Jahre älter sein mochte als Rolf Gollmer, war zwar ebenfalls mit tadelloser, beinahe gedankenloser Eleganz gekleidet, aber die sorgfältige Kleidung konnte nicht mehr darüber hinwegtäuschen, daß man nur noch eine frühzeitige, zusammengebrochene menschliche Ruine vor sich habe. Sein Gesicht

war hager und fahl, seine Augen von tiefen dunklen Ringen umschattet. Seine Hand zitterte, wenn sie nach dem Glas griff, was in ziemlich kurzen Zwischenräumen geschah, oder wenn sie die Zigarette zum Munde führte. Aber seine Höflichkeit hatte nichts Mitleid Erweckendes, sondern nur etwas Widerwärtiges und Abstoßendes, denn es war eine Höflichkeit, der man ohne weiteres ansah, daß ihre Ursache in einem wüsten Leben zu suchen sei. Dieser Mensch war in jedem Zuge seines Gesichtes der Typus des geborenen Verbrechers. Und der ansetz umherirrende Blick paßte zu dem häßlichen Gesamtbilde ebensogut wie der heisere, beinahe tonlose Klang seiner Stimme und des kurzen Aufschlucks, mit dem er hier und da die Worte des andern begleitete oder seine eigene Rede unterbrach.

„Du bist ein Phantast, mein Lieber!“ sagte er jetzt. „Alles, was du mir von dem Wädel erzählst, ist für mich nur ein sicherer Beweis, daß ich niemals daran denken wird, dich zu heiraten.“

„Vielleicht nicht ohne einige energische Nachhilfe“, stimmte Rolf zu, ohne sich durch den Zweifel im mindesten gekränkt zu zeigen. „Und du weisst ja, daß ich die Idee schon beinahe aufgegeben hatte. Dieser unerwartete Glücksfall, von dem meine Mutter mir in ihrem Briefe schreibt, schafft mit einem Schlag eine völlig veränderte Sachlage. Und ich wäre der heillosste Dummkopf, wenn ich sie nicht zu nützen versuchte.“

„Du denkst also im Ernst daran, nach Deutschland zurückzukehren?“

„Gewiß! Und zwar mit dem nächsten Dampfer, den ich erreichen kann. Jeder Tag kann von unschätzbarem Werte sein. Denn über Nacht ist mein liebes Pflügeschwesternchen allerdings kaum zu gewinnen. Und es handelt sich darum, so schnell als möglich eine vollendete Tatsache zu schaffen.“

„Du hast viel Selbstvertrauen, mein Junge! Da ich nicht das Vergnügen habe, die junge Dame zu kennen, habe ich ja kein Urteil darüber, inwieweit es in diesem besonderen Fall berechtigt sein mag. Aber ich erlaube mir, dich darauf aufmerksam zu machen, daß du vor

von der englischen Admiralitätsstatistik in der ersten Januarwoche als verlornt gemeldeten 18 großen Dampfer der erstbeste Faktor der gegenwärtigen Lage seien, kommt sie zu der Ansicht, daß der U-Bootkrieg nicht nur ein bestimmender, sondern überhaupt der alleinige Faktor der ganzen militärischen Lage sei.

Deutschland.

Berlin, 6. Februar.

Die sozialdemokratische Fraktion hielt gestern laut „Berliner Tageblatt“ eine vierstündige Sitzung ab. Der Abgeordnete Scheidemann berichtete über die politische Situation. Nach einer längeren Debatte schloß sich die Fraktion einstimmig dem Beschluß an, den der vor einigen Tagen versammelt gewesene Parteiausschuß gefaßt hatte und in dem besonders eine blinde Erklärung über die Kriegsziele und eine beschleunigte Herbeiführung der innerpolitischen Reformen gefordert worden war.

Im Bundesrat wird gegenwärtig der Reichshaushaltentwurf durchberaten. Diese Tätigkeit dürfte in einigen Tagen beendet sein. Danach ist es sicher, daß der Reichstag, wenn er am 19. d. M. wieder zusammentreten wird, den Reichshaushaltentwurf vorfinden wird. Dagegen ist es, wie die „Tägl. Rundschau“ hört, noch nicht ausgemacht, ob zu dieser Zeit dem Reichstage auch neue Steuervorlagen unterbreitet werden. Dies war in Aussicht genommen, in den letzten Tagen dieses Vorhabens aber wieder zweifelhaft geworden; eine Entscheidung darüber ist in den aller nächsten Tagen zu erwarten.

Auf die dem Kaiser zum Geburtstag vom Präsidenten des Herrenhauses dargebrachten Glückwünsche ist, wie nachträglich bekannt wird, folgendes Antworttelegramm eingegangen:

Großes Hauptquartier, den 30. Januar 1918.

Graf Armin-Boitzenburg, Herrenhaus, Berlin.

Herrlichen Dank für die freundlichen Glückwünsche, mit denen Sie mich namens des Herrenhauses erfreut haben. Die innige Verbindung von Krone und Volk, die ich als heiliges Erbe von meinen Vätern übernommen habe, stammt aus den harten Zeiten, durch die Preußen zu seiner weltgeschichtlichen Mission erzogen werden mußte. Möchten diese schweren Jahre, deren Graß ich kraft der Mir von Gott auferlegten Verantwortungen nur um so tiefer empfinde, dieses Vertrauensverhältnis stärken und vertiefen, damit es sich bewähre in den Kämpfen, die noch vor uns liegen und bei den großen Aufgaben, die wir nach siegreichem Frieden in einer veränderten Welt zu lösen haben werden. Den Mitgliedern des Herrenhauses Meinen Königlichem Gruß. Wilhelm R.

Lothales.

Weilburg, 7. Februar.

Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Dem Musikleiter Willi Schäfer, Sohn der Frau Landwirt Heinrich Schäfer Witwe in Arfurt. — Fahnenjunker Gefreiter Hans Scheel aus Braunsfels. — E. Weber aus Burgsolms. — Musikleiter Friedrich Diez aus Bonbaden, beim Inf.-Regiment Nr. 116.

Er, für die am 4. März in Limburg beginnende Schwurgerichtsperiode wurden aus dem Oberlahnkreis folgende Geschworene ausgelost:

Karl Philipp Söhngen, Kaufmann in Weilmünster, Ferdinand Schlicht, Holzhändler in Haffelbach, Friedrich Buchsieb, Amtsrat in Runkel, Konrad Diez, Bürgermeister in Philippstein, Wilhelm Michel, Bürgermeister in Laubeschbach.

Der Arbeiter Wilhelm Burggraf aus Löhnberg erlitt am Dienstag bei einem Betriebsunfall der Gewerkschaft „Donigbohn“ so schwere Verletzungen, daß er in die Klinik nach Gießen gebracht werden sollte. Auf dem Transport dorthin starb er. Er hinterläßt eine Witwe mit zwei Kindern.

Lieber die Kultur der Frühgemüse und deren Vorarbeiten.

Während der letzten Kriegszeit ist die Kultur von Frühgemüsen ein dringendes Bedürfnis, und der Anbau des sich großer Beliebtheit erfreuenden Frühgemüses sollte nach jeder Richtung hin gefördert werden. Frühgemüse zu ziehen, ist, wenn man geschickt vorgeht und einige Gesichtspunkte dabei beachtet, keineswegs so schwierig. Eine Kultur wird stets von Erfolg begleitet sein, wenn den Gemüsepflanzen das gewährt wird, was sie beanspruchen, und zwar benötigen sie in allererster Linie zum Wachsen und zur Ausbildung eine bestimmte Temperatur. Zur Kultur von Frühgemüsen sind am vorteilhaftesten nach Süden geneigte Abhänge zu verwenden, ebenso lassen sich an einer vor kalten Winden schützenden Mauer oder Hecke, in der Nähe von Häusern oder Baumgruppen belegene Beete, die jedoch nach Süden zu frei liegen müssen, sehr gut gebrauchen.

Die Anpflanzung hat in von Norden nach Süden verlaufende, schützende Rillen zu erfolgen, damit die Sonne nicht etwa durch die feuchten Erdwälle auf die Pflanzen Schatten werfen kann. Die Rillen sind etwa 10 Zentimeter tief anzulegen. Sehr vorteilhaft ist die Mistbeetkultur. Für die Kultur kommt in erster Linie ein sandiger, humusreicher Lehm Boden in Betracht. Weniger geeignet ist dagegen ein bindiger und schwerer Boden. Neben einer tiefen Bodenbearbeitung vor der Anpflanzung ist auch eine starke Düngung nötig. Sollen nicht nur größere Früchte, sondern auch eine schnellere Reife erzielt werden, so ist die Anwendung künstlicher, schnellwirkender Düngemittel ratsam. Es empfiehlt sich, auf den Quadratmeter 40 Prozent Kalidüngesatz und 3,5 Kilogramm Superphosphat zu geben, welche nach der Bodenbearbeitung ausgestreut und eingearbeitet werden. Zwei sehr begehrte Frühgemüse sind der Kohlrabi und der Salat. Bei einer Kultur im Freien hat die Aussaat von Mitte bis Ende Februar in ein halbwarmes Mistbeet oder in kleine Kästen, die mit kräftiger Erde gefüllt

Der Betriebsbericht über die preussischen Bergwerke im Kriegsjahre 1916 bringt keine Produktionszahlen, da diese während des Krieges geheim zu halten sind, aber Betriebs- und Gewinnziffern. Auf sämtlichen Werken waren beschäftigt 85765 gegen 78649 Personen im Jahre 1915, davon 75331 (gegen 68928) auf den Steinkohlenbergwerken; die letzteren haben also den weitaus größten Teil der neu hinzugekommenen Arbeiter und Arbeiterinnen benötigt. In den angeführten Zahlen sind die auf den Steinkohlenbergwerken und den übrigen Werken beschäftigten Kriegsgefangenen nicht mit einbegriffen. Der bilanzmäßige Reingewinn betrug 38,6 Millionen gegen 44,8 Millionen Mark im Jahre 1915. Der Minderüberschuß beträgt 6,2 Millionen; er ist infolge der Lohnsteigerungen und der sonstigen höheren Betriebskosten noch erheblich höher bei den Steinkohlenbergwerken, da diese einen bilanzmäßigen Reingewinn von nur 18,3 Millionen gegen 28,4 Millionen Mark im Vorjahr erzielt haben.

Zuschüsse zu den gesetzlichen Tagegeldern bei Dienstreisen. Mit Rücksicht auf die fortschreitenden Preissteigerungen werden seit dem 1. Novbr. v. J. bei Dienstreisen, mit denen eine Übernachtung verbunden ist und bei denen die Prüfung des Einzelfalles die Notwendigkeit eines erhöhten Reiseaufwands ergibt, Zuschüsse bis zu 30 Proz. der gesetzlichen (vollen oder ermäßigten) Tagegelde bewilligt. Zur Begründung der Notwendigkeit eines erhöhten Reiseaufwands wird im allgemeinen die Versicherung des Beamten als ausreichend angesehen. Erfordert eine Dienstreife über die vorstehende Regelung hinaus einen außerordentlichen Aufwand so ist nach wie vor der Antrag auf Bewilligung eines Zuschusses oder einer Pauschvergütung zu stellen.

Kaiserspende für den Reformationsbank der Evangelischen Presbyterien. Dem Evangelischen Presbyterverband für Deutschland (E. B.) ist kürzlich eine Mitteilung des Reichsamt für Zivil-Rabbinats zugegangen, die besagt: „Seine Majestät der Kaiser und Königin haben die Gnade gehabt, dem evangelischen Presbyterverband zur Förderung seiner segensreichen Arbeit eine Beihilfe von 1000 Mark zu gewähren.“

Bermitteltes.

Diez, 5. Febr. Ein stattlicher Leichenzug bewegte sich am Samstag durch die Stadt nach dem Friedhof, um den nach kurzer Krankheit im besten Mannesalter verstorbenen Landrat unseres Kreises, Herrn Geheimen Regierungsrat Vonderstadt zur letzten Ruhe zu geleiten. 37 Vereine des Kreisleistungsverbandes waren mit ihren Fahnen erschienen und erwiesen ihrem Verbandsvorsitzenden die letzte Ehre. Vertreter vieler Behörden, Korporationen und Anstalten von hier und der näheren und weiteren Umgebung, darunter auch der Herr Regierungspräsident Dr. von Meister, sowie eine große Anzahl anderer Beibtragender folgten dem Sarge. Am Grabe wurden zahlreiche Kränze von verschiedenen Korporationen niedergelegt.

Friedberg, 5. Febr. Wie die Misse wertet werden, lehrte eine Verhandlung vor dem Frankfurter Schöffengericht. Kaufmann Hermann Strauß von hier kaufte von einem Geschäft in Gießen 678 Pfund Haselnüsse, das Pfund zu 72 Pfg. Hieron verkaufte er nach mehreren Monaten 474 Pfund für 1,75 Mk. das Pfund nach Offenbach an Kaufmann David, mit 75 Pfg. Preisaufschlag gingen die Nüsse an Kaufmann Gatz, Frankfurt, der sie für 2,60 Mk. an Schepeler in Frankfurt weitergab. Und dieser verkaufte das Pfund für 3,50 Mk. ans Publikum. Die Misse hatten also von Gießen bis zu den Frankfurter Käufern 500 Prozent Aufschlag erfahren. Das Gericht verurteilte Strauß und David zu je 300 Mk. und Gatz zu 100 Mk. Geldstrafe.

Bochum, 6. Febr. (Hf.) Nachdem die Verwaltung der Zeche „Victoria“ in Lünen in der Lohnfrage Entgegenkommen gezeigt hat, hat die Belegschaft beschlossen,

die Arbeit wieder aufzunehmen. Damit ist der Ausstand im Ruhrbezirk vollständig beendet.

Dreslau, 5. Febr. General Graf Roon erhielt vom Kaiser folgendes Telegramm: „Zu Meinem herzlichsten Bedauern höre ich, daß der Krieg Ihnen nun schon den fünften Sohn genommen hat. Ich denke an die tiefe Trauer, in die Sie durch den Tod Ihrer Gattin und der vier vor dem Feinde gefallenen Söhne versetzt wurden, und spreche Ihnen und der beklagenswerten Witwe zu diesem neuen Verlust meine warmste Teilnahme aus. Möge Ihr gerechter Schmerz gelindert werden durch die Gewißheit, daß das deutsche Volk stolz darauf ist, Väter und Söhne zu besitzen, die zur Ehre ihres berühmten Namens willig ihr Leben dem Vaterlande opfern. Gott stehe Ihnen tröstlich zur Seite.“

Petersburg, 5. Febr. (Hf.) Infolge des großen Kohlenmangels mußten die Elektrizitätswerke dahier ihren Betrieb einstellen und auch der ganze Verkehr der Straßenbahnen ruht. Die großen Betriebe, wie die Zeitungsdruckereien sind in der peinlichsten Verlegenheit, da sie keinen elektrischen Strom erhalten können. Nur einige sehr wichtige Betriebe erhalten auf zwei Stunden Strom geliefert. Die Straßen sind in Dunkelheit gehüllt. Die Bevölkerung hat keine Brennmaterialien und ist in bitterster Not. Auch der Eisenbahnverkehr leidet sehr unter dem Mangel der Kohlen.

Merke!

Eine englische Betrachtung über das Leben nach dem Kriege. „Fast täglich“, so ruft Hamilton Hyde in der „Daily Mail“ aus, „höre ich die Leute so von der „Zeit nach dem Kriege“ sprechen, als ob wir mit dem Friedensschluß gleichzeitig auch zu unseren früheren Lebensbedingungen und Lebensgewohnheiten zurückkehren werden. Die Frauen sagen: „Ich wünschte, daß der Krieg ein Ende nehme, dann würden wir wieder Dienstboten bekommen, und das Wirtschaftsführen wäre so angenehm und leicht wie vorher.“ Die Männer sagen: „Wenn der Friede da ist, werden die Geschäfte, Gott sei Dank, wieder ihre alte Form annehmen.“ Auch bei uns in Deutschland haben die guten Leute noch immer nicht begriffen, daß die alten Tage niemals wiederkehren werden, daß das Geschäftsleben auch nach dem Kriege ein anderes sein wird, daß die Gemütskräfte, die wir bis zum Sommer 1914 genossen, nie wieder gänzlich auferstehen wird. Das Volk sollte sich endlich damit abfinden, daß das Zeitalter, in dem wir so angenehm heranwuchsen, für immer vorbei ist. Wir sind am Beginn einer neuen Zeit, und die Leute, die ihre Anschauungen nicht wechseln, werden zerfallen wie überflüssiger Staub. Es geschieht nicht häufig, daß zwei ganz verschiedene Alter durch ein mächtiges Ereignis so scharf und plötzlich voneinander getrennt werden. Denkt daran, ihr Leute: nichts, aber auch rein gar nichts wird wieder so werden, wie es vor dem Kriege war. Gewiß gehört Tapferkeit dazu, sich mit dieser Erkenntnis abzufinden. Aber es wird für das Verlorengegangene auch gewissermaßen Ersatz geben. Die Frauen z. B., die auch nach dem Kriege ihre Wirtschaft aus eigener Kraft werden versorgen müssen, werden bemerken, daß dies ihrer Gesundheit nur zuträglich sein kann. Die Geschäftsleute, die sich weniger auf die Arbeit anderer und mehr auf sich selbst werden verlassen müssen, werden dadurch eine neue Art moralischer Befriedigung genießen. Diejenigen aber — und es werden nicht wenige sein —, die über den Verlust der alten Vergnügungen und des alten Luxus jammern werden, verdienen kein Mitleid. In den Dingen des Vergnügens wird unsere Lebensführung gewaltig zurückgeworfen werden. Neue Pflichten und neue Arbeit werden uns dies vergessen lassen. Jedenfalls ist es Zeit, zu erwachen und der wirklichen Zukunft nach dem Kriege beherzt ins Auge zu sehen.“ — Und das gilt es auch bei uns. epd.

Bohnen vier Reihen aneinander anzuordnen. Bei den Gurken hat die Entfernung 60 Zentimeter voneinander zu erfolgen, und bei den Bohnen braucht diese nur 20 Zentimeter zu betragen. Für Bohnen genügt eine Kompostdüngung, wogegen die Gurken eine starke Stallmistdüngung verlangen. Vor Nachtfrost sind die sehr empfindlichen Pflanzen genügend zu schützen.

Als Frühgemüse lassen sich auch die Kohlsorten kultivieren. Hierzu sind überwinterte Pflanzen zu verwenden, oder man beginne mit der Aussaat Ende Februar in ein halbwarmes Mistbeet oder in kleine Kästen. Ein zu dichtes Säen vermeide man, ebenso härte man die Pflanzen durch reichliches Lüften ab, um zu verhindern, daß die Pflanzen wurzelkrank werden. Ein Verspflanzen auf etwas größere Entfernung ist für eine gesunde Weiterentwicklung der Pflanzen sehr vorteilhaft. Ende März oder Anfang April kann das Auspflanzen auf stark gedüngte Beete in Reihen und in einer Entfernung von 50 Zentimeter im Geviert erfolgen. Eine Aussaat im Freien nimmt man dann nochmals im August vor. Die erstarrten Pflanzen werden dann auf ein stark gedüngtes Land in von Osten nach Westen laufenden Rillen ausgepflanzt, um dieselbst zu überwintern. Hiermit erreicht man im nächsten Frühjahr eine noch frühere Gebrauchsfähigkeit.

Vom Blumenkohl ist die Kultur ähnlich, da die Aussaat gleichfalls in ein halbwarmes Mistbeet oder kleine Kästen erfolgt. Vorteilhaft ist ein Auspflanzen in größere Entfernungen, ebenso stellt der Blumenkohl große Ansprüche an den Boden. Die in Reihen gepflanzten Pflanzen müssen eine Entfernung von 50 Zentimetern im Geviert haben. Das Auspflanzen erfolgt Ende März. Zwischen den Reihen kann Salat angepflanzt werden. Unverzichtbar bei der Kultur der Frühgemüse ist ein fleißiges Bedecken und Behäufeln.

Von jedem, der hier durch das Leben schritt,
Bleibt eine Spur an deiner Seele hängen;
So bringst du am Gewand ein Stäubchen mit
Von jedem Wege, den du bist gegangen.

Letzte Nachrichten.

Stockholm, 7. Febr. (Zb.) Eine Petersburger Meldung des „Dagbladet“ besagt: Die Nachricht von der Verhaftung des russischen Oberbefehlshabers Rjlenko und seines Stabes durch die Polen hat in Petersburg eine gewaltige Erregung hervorgerufen, wie man sie schon seit der Einnahme von Warschau ähnlich nicht mehr wahrgenommen hat. Unmittelbar nach Bekanntwerden der Nachricht trat der Rat der Volksbeauftragten zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. — Der frühere Oberbefehlshaber Brussilow ist auf Befehl des Moskauer Sowjets von der dortigen Garnison verhaftet worden.

Stockholm, 7. Febr. (W. B.) In der Nacht zum 4. Februar wurde die Hauptkapelle in dem Palais der Großfürstin Maria Pawlowna geplündert und aller Kostbarkeiten beraubt. In der gleichen Nacht brach eine bewaffnete Bande von etwa 500 Menschen in die verschiedenen Kaufhäuser in dem Wosna-Bezirk. Geplündert wurden vierzehn Juwelierläden, sieben Kleidergeschäfte und vier Apotheken. Der ganze Bezirk wurde von Militär mit Panzerautomobilen und Maschinengewehren umstellt. Die erbitterten Kämpfe dauerten die ganze Nacht, wobei 120 Personen getötet und eine noch größere Zahl verwundet wurden.

Stockholm, 7. Febr. (Zf.) Nach einer Meldung in die hiesige finnische Gesandtschaft trafen in Finnland starke russische Truppen zur Unterstützung der Revolutionäre ein. In Tornea fehlen noch immer bestimmte Nachrichten aus dem benachbarten Uleaborg. Gerüchtweise verlautet, daß dort verzweifelte Straßenkämpfe stattfinden. Nach allen einlaufenden Schilderungen trägt der finnische Bürgerkrieg auf beiden Seiten Züge der größten Erbitterung.

Petersburg, 7. Febr. (W. B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur: Die „Woschtsa“ meldet, ist Großfürst Nikolaus Konstantinowitsch in Tofa lent gestorben. — Großfürst Nikolaus Konstantinowitsch, verheiratet mit der Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Altenburg, wurde im Jahre 1858 geboren. Der Großfürst war ein Sohn des 1892 in Petersburg verstorbenen Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, der ein Bruder des Großvaters des letzten Zaren war. Auch die Mutter des jetzt verstorbenen Großfürsten Nikolaus Konstantinowitsch war eine Prinzessin von Sachsen-Altenburg.

Verlust-Listen

Nr. 1054—1056 liegen auf.

Gefreiter Hermann Fromm: aus Waldhausen bisher vermißt, lt. priv. Mitt. in Gefangenschaft.

Rudolf Riffel aus Laubuschbach bisher vermißt, lt. priv. Mitt. in Gefangenschaft.

Das inserierende Publikum wird dringend gebeten, für die jeweilige Tagesnummer unseres Blattes vorgeesehenen

Anzeigen tagsvorher gefl. einzusenden. Nur in ganz dringenden Fällen können wir am Morgen des Erscheinungstages noch Anzeigen annehmen.

Geschäftsstelle des Weilburger Tageblattes.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärksten Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedal-Terrier und Rotweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachdressuren in Hundeschulen ausgebildet und im Lebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: **Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!**

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Melde-Hunde-Schulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Kurfürstendamm 152, 157, Meldehunde.

Gesangbücher

in reicher, gediegener Auswahl zu haben in der Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Steuerzahlung.

Die Einzahlung der 4. Rate Steuern hat bis spätestens 14. Februar d. Js. zu erfolgen.

Gleichzeitig wird auch auf die Zahlung des Schulgeldes zur höheren Mädchenschule und der Latrinen-Abfuhrkosten aufmerksam gemacht.

Wir empfehlen dringend, möglichst bargeldlos zu zahlen.

Postbankkonto: Frankfurt a. M. Nr. 13845.

Bankkonto: Landesbankstelle Weilburg.

Weilburg, den 6. Februar 1918.

Die Stadtkasse: Reuter.

Rohlenarten

Freitag den 8. Februar, vormittags, von Nr. 450 bis 749.

Weilburg, den 5. Februar 1918.

Rohlenverteilungsstelle.

Morgen Freitag nachmittag geben wir im Rathaussaal

Dauerware

an hiesige Einwohner ab und zwar:

um 3 Uhr Nr. 1 bis 200,

3 1/2 „ Nr. 201 „ 400,

4 1/2 „ Nr. 401 „ 600,

5 „ Nr. 601 bis Schluß.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der Fleischkarten statt.

Einwickelpapier und kleines Geld sind mitzubringen.

Weilburg, den 7. Februar 1918.

Der Magistrat.

Heute Donnerstag, abends 6 Uhr, geben wir in der Metzgerei Chr. Kremer etwas

Suppen-Knochen

ab und zwar Nr. 851 bis Schluß.

Fleischkarten, Einwickelpapier und kleines Geld sind mitzubringen.

Weilburg, den 7. Februar 1918.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Heute abend 6 1/2 Uhr geben wir in der Metzgerei von Chr. Kremer

Wurstsuppe

an Nr. 201—400 ab. Fleischkarten sind mitzubringen.

Weilburg, den 7. Februar 1918.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Diebwurzverkauf.

Morgen, Freitag, den 8. cr., von nachm. 2 bis 4 Uhr, verkaufen wir im Hofe des Chr. Hündt Bahnhofstraße, Diebwurz gegen sofortige Bezahlung. Ein weiterer Verkauf von Diebwurz findet vorerst nicht mehr statt.

Weilburg, den 7. Februar 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Diensträume der Kreisverwaltung müssen bis auf weiteres für den Verkehr mit dem Publikum am Montag und Donnerstag auch vormittags geschlossen bleiben, da sonst bei der fortgesetzt überaus starken Vermehrung der Amtsgeschäfte den Beamten nicht die erforderliche Zeit bleibt, um die laufenden Arbeiten zu erledigen. An den übrigen Wochentagen sind die Diensträume von 8 1/2—12 Uhr vormittags geöffnet.

Ausnahmen können nur in wirklich dringenden Fällen gemacht werden.

Die Dienststunden der Kreissparkasse werden hierdurch nicht berührt.

Weilburg, den 1. Februar 1918.

Der Königliche Landrat.

Am 9. d. Mts., vormittags 11 Uhr, wird Gartenstraße 2 in Wöhrberg ein zur Landpostfahrt nicht mehr geeignetes

Pferd

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Kreisarbeitsnachweis Limburg a. Lahn,

„Walderdorffer Hof“.

Es werden für sofort gesucht:

Haus- und Alleinmädchen,

Mädchen für Landwirtschaft,

Haushälterinnen aufs Land.

Für kommende Kurzeit nach Bad Ems:

Zimmermädchen, Küchenmädchen,

Köchinnen, Servierfräuleins,

Wäscherinnen, Weißzeugmädchen,

Portiermädchen.

Für hilfsdienstpflichtige Beschäftigung werden für sofort gesucht:

Former- und Gießereiarbeiter, Maschinen- und Reparaturschlosser, Müller, Metzger und Bäcker, Maschinisten und Chauffeure, Führer für Zuglokomobile, sowie eine größere Anzahl ungelernter Arbeiter für alle Berufszweige.

Ferner:

Männliche und weibliche Bürokräften mit engl. oder franz. Sprachkenntnissen.

Hilfsdienstmeldestelle Limburg,

„Walderdorffer Hof“, Jahrgasse 5.

Kalender für Heimat und Heer

wieder eingetroffen. H. Zipper, G. m. b. H.

Kreisverband für Handwerk u. Gewerbe

Montag, den 11. Februar, nachmittags 2 Uhr

findet im „Weilburger Hof“ eine

Versammlung

der selbständigen Schuhmacher des Oberlahnkreises mit folgender Tagesordnung statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Herrn Schuhmachermeisters Pithan über einen Kursus für Bearbeitung von Ersatzschuhen, an welchem er im Auftrag des Kreises teilgenommen hat.

2. Besprechung und ev. Beschlussfassung über die Gründung einer Innung für das Schuhmacherhandwerk im Oberlahnkreis.

Herr Syndikus Schröder von der Handwerkskammer in Wiesbaden hat sein Erscheinen zugesagt.

Hierzu werden alle selbständigen Schuhmacher des Kreises eingeladen und bei der großen Wichtigkeit der Tagesordnung für das Schuhmacherhandwerk zur allseitigen Beteiligung aufgefordert.

Der Vorstand des Kreisverbandes.

G. Schäfer, Vorsitzender.

Eckverkehr und Weberverkehrs- verkehr	Kreis- Sparkasse Weilburg Limburgerstr. 8.	Kassenstunden: täglich von 8—1 Uhr sowie Montags und Mittwochs nachmitt. von 2—6 Uhr.
--	---	--

Postfach Frankfurt 5959 :: Reichsbank-Giro Limburg
Annahme von Spareinlagen zu 3% u. 4% Zinsen.
Darlehn gegen Hypotheken, Bürgschaft, Faustpfand.
Kredite in lfd. Rechnung mit Überweisung nach allen Orten. Einlösung inländischer Zinsscheine.

Wir kaufen jedes, auch das kleinste Quantum

Federleim und Schellack

und bezahlen höchste Preise.

Heist & Hobraeck, Höchst a. Main.

Altes Papier, wie alte Geschäftsbücher,

alte Zeitungen, altes Packpapier u. s. w.

kauft zu den höchsten Tagespreisen

Ferd. Dienst, Weilburg a. d. Lahn.

Jüngeres, ordentliches Mädchen

gef. B. m. f. d. Gesch. u. 1721

Braves, fleißiges

Mädchen

zum 1. 3. gesucht.

Von wem, sagt d. Exp. u. 1719

Fleißiges, braves

Mädchen

zum 15. Febr. gesucht. Von

wem, f. d. Gesch. u. 1718.

Eine kräftige

Milch- und Fahrkub

(Farbe rot) zu verkaufen.

Angeb. bef. d. Gesch. u. A. B.

Ordentliches zweites Dienstmädchen

für sofort oder später gesucht.

Frau H. H. H. H. H.

Weg. a. z. Moltkestraße 2.

Lejebücher

Ausgabe A und Ausgabe B

für alle Jahrgänge.

Kladden und Hefte,

Fibeln, Schiefertafeln,

Griffelkästen, Griffel

empfiehlt

H. Zipper, G. m. b. H.